



Miteinander teilen

Predigt zu Apostelgeschichte 4,32-35 am 8.4.2018

Mein - dein - unser. Schon kleine Kinder verteidigen ihr Spielzeug, und teilen zu lernen ist ein Prozess. Eine Entwicklung zum Gemeinsamen ist auch in der heutigen Lesung beschrieben, fast hört sie sich so an wie eine Einführung in ein kommunistisches Manifest zu Eigentum und Besitz. Worum es vor allem geht, das ist der Erzählung vorgelagert: Alle waren so erfüllt von der Botschaft Jesu, dass sie nicht anders konnten als derart zu teilen, dass niemand Not leiden musste. Das war ein sichtbares Zeichen der Zuwendung von Seiten Gottes, die auf sie erleben durften, moderner formuliert: der Ausdruck ihres Zusammenhaltes, das Leben der Botschaft Jesu, dass alle Menschen vor Gott Geschwister sind und daher das zum Leben bekommen, was sie brauchen. Der Schatz dieser Menschen lag nicht mehr in ihrem Haus, bestand nicht mehr aus dem Grundstück oder einem Bankkonto, sondern in der Botschaft Jesu und in der Gemeinschaft derer, die von ihr erfüllt waren. Der Schatz war nun jede und jeder aus der Gemeinde, die zur großen versöhnten Gemeinschaft wurde, in der man niemanden zurücklässt. „Ein Herz und eine Seele“ - sich trotz aller Meinungsunterschiede als zusammengehörig zu verstehen, auf dasselbe zu hoffen, denselben Gott zu lieben, den anderen zu achten und zu respektieren wie mich selbst.

Worauf es bei diesem Teilen ankommt, ist Wahrhaftigkeit. Grausam war ja die Geschichte von Hananias und Saphira: Sie verkaufen ihren Acker für die Gemeinde, halten aber einen Teil des Erlöses zurück und tun so, als ob sie großzügig alles für die Gemeinde hergegeben hätten. Sie lügen und sterben daher auf der Stelle, sobald sie ihre Lüge öffentlich machen.

Ehrlichkeit und Wahrhaftigkeit

Ehrlichkeit und Wahrhaftigkeit sich selbst und den anderen gegenüber stehen an erster Stelle. Wenn ich etwas tue, dann mit voller Überzeugung - ich soll mich selbst und die anderen nicht hintergehen, austricksen oder hinter das Licht führen. Wenn ich



nicht mehr geben kann oder will, ist das sozial unangenehm, ich fühle mich unter Rechtfertigungsdruck, aber die Wahrheit ist für die Gemeinschaft besser zu ertragen als Falschheit.

Aber die Apostel verlangen ja auch nicht, dass man ein Grundstück verkauft oder den ganzen Erlös hergibt. Es besteht kein Zwang, alles Eigentum der Gemeinschaft zur Verfügung zu stellen. Natürlich, solange andere Not leiden, gibt es eine gewisse moralische Verpflichtung dazu, aber die Entscheidung dafür oder dagegen liegt und bleibt beim Einzelnen selbst.

In der Katholischen Soziallehre finden wir dieses Thema wieder: die Sozialpflichtigkeit des Eigentums. Was ich besitze (und ich darf auch etwas besitzen!), das ist nicht nur was für mich, sondern es soll - in wohltuender Weise - auch anderen nützen. Wenn Güter ungleich verteilt sind, muss es einen Ausgleich geben, sodass mehr Menschen davon profitieren können.

Martin Luther King

Die beste Osterpredigt hierzu ist ein österlicher Mensch, der das wirklich ausführt – einer, der sich, wie die ersten Christen in der Apostelgeschichte, nicht durch negative Erfahrungen entmutigen lässt; der trotz vieler Enttäuschungen an seiner Hoffnung auf einen Zusammenhalt untereinander und eine bessere Welt festhält. So ein österlicher Mensch war Martin Luther King, gewaltloser Kämpfer gegen die Rassendiskriminierung in Amerika, gestorben für seinen Traum, dass alle Menschen einmal Schwestern und Brüder sein werden.

Der April 2018 erinnert in besonderer Weise an diesen aufrechten Baptistenpfarrer: Heute genau vor 50 Jahren – am 8. April 1968 – will er einen Protestmarsch durch Memphis anführen, um mit den streikenden Müllabfuhr- und Kanalisationsarbeitern mehr Lohn und bessere Arbeitsbedingungen zu fordern. Doch vier Tage zuvor, am 4. April, wird er auf dem Balkon seines Hotelzimmers von einem jungen Weißen erschossen – gerade 39 Jahre alt.



KATHOLISCHE BONIFATIUSGEMEINDE DORTMUND

Unvergessen bleiben: sein Einsatz beim Busstreik in Montgomery 1955/1956, bei dem die Farbigen über ein Jahr lang die öffentlichen Verkehrsmittel meiden und so gewaltlos gegen die Rassendiskriminierung protestieren; der Marsch auf Washington im August 1963 mit 250.000 Teilnehmern, der vor dem Lincoln Memorial Monument in der grandiosen Rede Kings „I have a dream“ seinen krönenden Abschluss findet; die Verleihung des Friedensnobelpreises an ihn im Dezember 1964 und seine Dankesworte dafür: „Ich glaube, dass unbewaffnete Wahrheit und bedingungslose Liebe das letzte Wort in der Wirklichkeit haben werden!“

Unvergessen bleibt das große „Trotzdem“, mit dem der „sanfte Rebell“ in vielen Reden und Briefen aus dem Gefängnis seine Leidensgenossen zum besonnenen und friedlichen Widerstand gegen jede Art von Benachteiligung ermutigt: „Werft uns ins Gefängnis, wir werden euch trotzdem lieben! Werft Bomben in unsere Häuser, bedroht unsere Kinder, wir werden euch trotzdem lieben!“ Oder sein Appell: „Trotz aller Misshandlungen nicht bitter werden und niemals hassen!“

Der von Martin Luther King geplante „Poor People’s March“ durch Memphis am 8. April 1968 findet trotz des tödlichen Attentats auf ihn statt. Seine Witwe Coretta führt den Zug an seiner Stelle an – und wenig später werden die Forderungen der Streikenden erfüllt.

Die beste Osterpredigt ist ein österlicher Mensch – die Osterpredigten von Martin Luther King und seiner Frau Coretta wirken bis heute nach.

Bernward Hallermann